

NRW

Natur
Heimat
Kultur



DAS MAGAZIN DER NORDRHEIN-WESTFALEN-STIFTUNG

FASZINATION HÖHLENWELT

NR.2 | 2018/19

100 Jahre:
**Bauhauskunst
im Westen**

Naturschutz:
**Neue Hoffnung
im Naafbachtal**

Musikgeschichte:
**Rock'n'Pop
in Gronau 2.0**

Dinos in Brilon:
**Saurier
im Sauerland**



Bild läßt sich nicht weiter herauszoomen

Fotos: Werner Stapelfeldt

EIN SCHWIMMENDER OLDTIMER

Ob sich Aale durch den Anblick von Booten, die speziell ihrem Fang dienen, schockieren lassen? Wohl kaum, sie würden sonst vermutlich das Weite suchen, statt geradewegs in die Reusen zu schwimmen. Der Name „Aalschokker“ muss einen anderen Ursprung haben. Nur wenige Boote dieses Typs gibt es überhaupt noch in unserem Land. Sie werden liebevoll gepflegt und als bewegliche Denkmäler in Ehren gehalten. Eines von ihnen, die 125 Jahre alte „Maria Theresia“, kann jetzt als Zeugin der ehemaligen Flussfischerei besucht werden – nicht im, sondern vor einem Museum.

Mit neuem Mast, Geländer und frischem Anstrich – „scheckheftgepflegt“ würde man bei einem Auto sagen.

Die große Zeit der Aalschokker war die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dann nahmen der Schiffsverkehr und die Verschmutzung der Flüsse zu.

Er kennt noch jeden Handgriff: Günter Engels von der Fischereibruderschaft Bergheim entstammt einer der traditionsreichen Fischerfamilien.



Bildnachweis



1894 war der Schokker in Holland gebaut worden. Dort hatte ihn der Fischer Johann Mertens 1944 gekauft und an die Siegmündung gebracht. Das Boot bekam seinen neuen Namen und wurde bis in die 1960er Jahre für den Aalfang auf dem Rhein genutzt. Von einem Beiboot aus wurden die Netze geleert und die Aale im Bauch des Schiffes frischgehalten. Unter Deck gab es eine kleine Kajüte und eine Toilette. 15 Jahre nach dem letzten Einsatz machte der letzte Eigentümer Matthias Mertens das Schiff dem Fischereimuseum in Bergheim zum Geschenk. Seither hat es seinen Stammpfad auf dem Sieg-Altarm Diescholl – in Sichtweite des Museums.

Nach 32 Jahren wieder ein Mastjahr

Für eine gründliche Renovierung war die Maria Theresia im vergangenen Winter zu einer Werft im benachbarten Niederkasel-Mondorf geschleppt worden. Neben den örtlichen Handwerkern investierten die Mitglieder der Fischereibruderschaft selbst rund 500 ehrenamtliche Arbeitsstunden in ihr Schätzchen. Gemeinsam wurden verwitterte Teile an Deck ersetzt, viele Einbauten erneuert und der Rumpf mit einem frischen Anstrich versehen. Die kleine Kajüte wird als Museumsraum mit Bildern vom früheren Alltag der Flussfischer ausgestattet. Erstmals bekam das 18 Meter lange Boot jetzt eine Reeling und eine feste Steigleiter, damit Besucher gefahrlos an und von Bord kommen. Auch einen neuen Baum brauchte das Boot, der alte Mast war von der Spitze her tief eingerissen. Für den Zimmermann Thomas Mandt und seine im Betrieb mitarbeitende Tochter Laura war das ein besonderes Erlebnis, denn Mandt hatte schon bei der letzten Renovierung des Schiffes im Jahr 1986 geholfen, damals unter der Anleitung seines Vaters. 30 Jahre später wiederholt sich nun die Geschichte ...

Und warum konnte Maria Theresia nach erfolgreicher Renovierung noch nicht an ihren alten Liegeplatz zurückkehren? Ganz einfach, eine starre Holzbrücke versperrt den Wasserweg Richtung Diescholl. Nur bei Hochwasser kann die schwimmende Seniorin die Brücke passieren – indem sie oben drüberfährt!

Text: Ralf J. Günther

Geräumig ist anders. Die niedrige Kajüte vermittelt einen authentischen Eindruck vom Alltag der Berufsfischer.

Rechts: Der angestammte Liegeplatz der Maria Theresia ist gleich unterhalb des Bergheimer Fischereimuseums.



SCHOKKER – WAS FÜR EIN NAME!?

Der Name Schokker leitet sich von der ehemaligen Insel Schokland ab, die im Osten des IJsselmeeres liegt. Der aus den Niederlanden stammende Bootstyp mit extrem geringem Tiefgang diente traditionell der Netzfischerei. Der breite Rumpf mit stumpfem Bug erinnert an jene Lastensegler, die man in flachen Küstengewässern und Grachten benutzte. Wenn die Boote bei Ebbe einmal trocken fielen, kippten sie nicht auf die Seite. Auch die Maria Theresia war ursprünglich ein Lastkahn und wurde erst später zu einem Aalfangboot umgebaut. Dafür bekam sie einen Schokkerbaum: Die Mastkonstruktion diente mit weit ausladenden Hamen als Halterung für die Aalkeulen, große trichterartige Netze. Der lebende Fang wurde im Bauch des Bootes frisch gehalten. Dort war ein Holzkasten mit durchlöchernten Wänden eingebaut, der vom Flusswasser durchspült wurde. „Maria Theresia“ heißt das Boot nach zwei Familienmitgliedern des früheren Eigentümers.

BLICKPUNKT

Mit Unterstützung der NRW-Stiftung wurde der Aalschokker „Mara Theresia“ komplett überholt und als Museumsschiff hergerichtet. Besucher können das historische Flachbodenschiff demnächst zu festen Zeiten besichtigen. 2010 finanzierte die Stiftung bereits die Ausstellungen des wiedereröffneten Fischereimuseums in Bergheim/Sieg. Es zeigt die Geschichte der Flussfischerei einschließlich der Traditionen der über 1.000 Jahre alten Fischereibruderschaft.

www.fischereimuseum-bergheim-sieg.de
www.fischereibruderschaft.de



Lars Langemeier